

*Höre, mein Volk, ich will dich mahnen!  
Israel, wolltest du doch auf mich hören!  
Kein fremder Gott soll bei dir sein,  
du sollst dich nicht niederwerfen vor einem fremden Gott.  
Ich bin der HERR, dein Gott,  
der dich heraufgeführt hat aus Ägypten.  
Weit öffne deinen Mund! Ich will ihn füllen.  
  
Doch mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört;  
Israel hat mich nicht gewollt.  
Da überließ ich sie ihrem verstockten Herzen:  
Sollen sie gehen nach ihren eigenen Plänen.  
  
Ach, dass mein Volk doch auf mich hörte,  
dass Israel gehen wollte auf meinen Wegen!  
Wie bald würde ich seine Feinde beugen,  
meine Hand gegen seine Bedränger wenden.  
Die den HERRN hassen, müssten ihm schmeicheln.  
Aber ihre Zeit soll zur Ewigkeit werden.  
Ich würde Israel nähren mit bestem Weizen,  
dich sättigen mit Honig aus dem Felsen.*

*Psalm 81, 9–17  
(Einheitsübersetzung)*

Auf eindrucksvolle Weise beschreibt die Bibel das Verhältnis Gottes zu seinem ersterwählten Volk Israel als eine komplizierte, oft dramatische Beziehungsgeschichte, in der die beiden Partner immer wieder miteinander ringen. Während es dabei nicht unüblich ist, dass Israel seinen Gott „ins Gebet nimmt“ und ihn zur Rede stellt, ist es in unserem Psalm nunmehr Gott, der sich ermahnend, beschwörend, teils trotzig, teils fast verzweifelt an sein Volk wendet.

Über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg richtet sich diese Stimme auch an uns heute: Die „fremden Götter“ sind keine Statuen mehr, vor denen wir uns niederwerfen; doch es gibt genug „Mächte“ – Ideale, Wertvorstellungen, Wunschbilder –, denen wir nur allzu bereitwillig die moralische Integrität unserer Gesellschaft, das Wohlergehen der Mehrheit der Weltbevölkerung oder die Zukunft der nachfolgenden Generationen zu opfern bereit sind.

Gott sagt uns zu, dass wir befreit von den (vermeintlichen) Zwängen solcher Mächte leben können, und er hat uns unmissverständlich die Richtung gewiesen, in der sein Weg zu beschreiten ist. – Aber vor allem der letzte Abschnitt des Psalms macht deutlich, dass wir dabei nicht auf ein machtvolleres Eingreifen Gottes rechnen dürfen, das mit einem Schlag alles zum Guten wendet. Wir kommen auf dem Weg Gottes nur voran, indem wir Ohren und Herz für seine Stimme öffnen und seinen Worten in unserem Tun zur Wirklichkeit verhelfen.

„Ach, dass mein Volk doch auf mich hörte...“